# Grünberger Wochenblatt.

**20. Jahrgang.** **№ 104.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

**Freitag den 27. December 1844.**


## Das Weihnachtsfest.

Sie kommt, die liebe Weihnacht kommt
Mit flittergold'ner Lust;
Sie kommt, die munt're, die mit Freud'
Erfüllt die Menschenbrust!
Seht, wie der bunte Weihnachtsbaum
Sein Licht verschwend'risch streut,
Und seine Gaben Alt und Jung
Mit Liebesarmen beut!
Drum thut die Herzen auf und ruft
Ein Hosiannah durch die Luft!

Wiewohl von Schnee bedeckt die Flur
Und bitterkalt der Wind,
Und nur mit eis'gem Blumenflor
Verziert die Fenster sind:
So schlägt doch warm das volle Herz
Und denkt der Kälte nicht,
So lang' vom hellen Weihnachtsbaum
Es Lenzesblüthen bricht,
Und Vater, Mutter, Greis und Kind
Um seinen Schein versammelt sind.

Hei! wie sich auf des Vaters Ruf
Die Kinderschaar herein
Zu der erschloss'nen Thüre drängt,
Laut jubelnd Groß und Klein!
Wie dort das schäm'ge Mädchen still
Auf seine Puppe sieht!
Wie hier der Knabe fechten will
Und stolz den Säbel zieht;
Und wie die Augen übergehn
Den Aeltern, die von ferne stehn.

Es klettert auf der Mutter Schooß:
„Lieb Mütterlein, hab' Dank!"
Er klettert an des Vaters Brust;
Welch froher Stimmen Klang!
O selig, selig sei der Mann,
Dem solches Glück bescheert:
Das neugeborne Christuskind,
Es war an seinem Herd,
Das ew'ge, das im Weihnachtstag
Fortlebt und nimmer sterben mag!

Sie kommt, die liebe Weihnacht kommt,
Freud' in der Christenheit,
Die Seelen voller Gloria,
Der Leib im Feierkleid.
Die Thüren weit, die Herzen auf,
Von Sorgen leert die Brust,
Und einziehn laßt an ihrer Statt
Die süße Weihnachtslust!
O komme, heil'ger Christ! O singt,
Daß es zum höchsten Himmel dringt!

# Die Befreiung Mindens im Jahre 1758.

## Eine historische Novelle.

(Fortsetzung.)

„Ich bedaure, Excellenz," erwiederte der Offizier, indem er ein sarkastisches Lächeln über ein solches Auskunftsmittel, als ächter Soldat, unmöglich unterdrücken konnte, „die Geschichte hat nie von einem commandirenden General gehört, der seinen Untergebenen erlaubt hätte, einen Platz zu übergeben, bevor das Aeußerste der Vertheidigung versucht sei. Mein König würde einen solchen General arquebusiren lassen."

„Ihr General," versetzte Morangies, „würde mich sehr verpflichten, wenn er meinem Ersuchen Statt gäbe. Zum Zeichen meiner Erkenntlichkeit gebe ich für diesen Fall die beiden Herrn von Schöllheim, auf welche der Herzog so vielen Werth legt, frei." Der Offizier bedachte sich eine halbe Minute lang. „Nein!" sagte er dann entschlossen, „mein General will von keinen Bedingungen wissen. Der Ort wird übergeben, die Besatzung kriegsgefangen, außerdem wird gestürmt."

„Aber um des Himmels willen —" sprach ängstlich der Commandant.

Der General Gallfeld aber, der, mit den Zähnen knirschend, diese Unterhandlungen mit angehört, aber doch nicht gewagt hatte, seinen Vorgesetzten so öffentlich und in Gegenwart des feindlichen Offiziers zu korrigiren, fiel jetzt mit unverhaltener Heftigkeit ins Wort. „Laßt stürmen, wir ergeben uns nicht; bis auf den letzten Mann wird die Besatzung sich wehren, die Stadt in einen Aschenhaufen verwandeln, und unter ihren Ruinen sich begraben. Melden Sie das Ihrem Generale und nun Gott befohlen, mein Herr!"

Der Offizier wollte sich entfernen, allein der Commandant hielt ihn zurück. „Warten Sie, mein Herr," rief er, immer ängstlicher, „ich übergebe die Festung, aber unter der Bedingung eines freien Abzuges für die ganze Garnison, mit klingendem Spiele!"

„Ich bedaure," antwortete der Offizier kalt; „der Entschluß meines Generals ist unabänderlich."

„Ohne klingendes Spiel dann!" rief verzagend der Commandant. Der Offizier zuckte schweigend die Achseln. Da sprang wüthend Gallfeld zwischen ihn und den Commandanten. „Zum Teufel!" rief er in höchster Wuth, „ein Schurke, wer noch ein Wort von Uebergabe spricht. Machen Sie sich aus der Stadt, Herr, oder ich lasse Sie niederschießen. Und Sie, General-Lieutenant Morangies, sind mein Gefangener. Im Namen meines Königs, der keine Feigherzige in seiner Armee dulden will, arretire ich Sie. Ihren Degen, Herr, ich werde fortan hier befehlen. Fort, Herr," rief er noch einmal dem Parlamentair zu.

Der Herr von Morangies war lange Zeit in jeder entscheidenden oder wichtigen Angelegenheit von dem General Gallfeld abhängig gewesen. Wie dieser daher einen befehlenden Ton gegen seinen Chef gewöhnt war, diesem vorgriff und ihm manchmal geradezu befahl, so hatte in demselben Maße Morangies ein schwankendes, unentschlossenes, selbst unterwürfiges Wesen in seiner Gegenwart angenommen und seine Selbstständigkeit gegen ihn längst verloren. Zu einer offenen Empörung des Untergebenen gegen seinen Vorgesetzten war es aber noch nie gekommen. Der Commandant verlor deßhalb, als dies jetzt wirklich der Fall war, im ersten Momente seine Fassung und starrte sprachlos und unentschlossen den Frechen an. Bald aber erwachte sein Stolz, den er, trotz seiner moralischen Nullität, als Marquis, als Generallieutenant, als Günstling der Marquise von Pompadour noch immer hatte, und der jetzt um so stärker hervortreten mußte, als er von einem Untergeordneten, einem Bürgerlichen, einem Ausländer und in Gegenwart seiner Offiziere und eines Fremden auf das Empörendste beleidigt wurde. Mit dem Stolze aber verband sich die Vorstellung der dringenden Gefahr, die, wenn er sich Gallfeld nicht entgegensetzte, unvermeidlich verderbend werden mußte. Diese Umstände bewirkten plötzlich eine völlige Umwandlung seines ganzen Wesens. Nicht mehr mit dem, von lächerlicher Angst entstellten Gesichte stand er da, seine Gestalt erhob sich, sein Gesicht bekam den Ausdruck von Entschlossenheit und Ruhe. Den wüthenden Gallfeld sah er einen Augenblick stolz an, dann, ohne ihm ein Wort zu sagen, wandte er sich an das Offiziercorps, das eine Gruppe um ihn gebildet hatte, und befahl ihm, dem Maréchal de camp den Degen abzunehmen und ihn auf die Wache zu führen. Die Offiziere, welche Zeugen des Auftritts gewesen waren und welche ebenfalls wohl einsahen, daß, wenn Gallfeld jetzt Sieger bliebe, seine Wuth und seine Starrheit sie ins Verderben

bringen müsse, säumten keinen Augenblick, den Befehlen des Commandanten Folge zu leisten. Gallfeld weigerte sich zwar, seinen Degen abzugeben und wüthete eine Zeit lang; allein als ihm Morangies androhen ließ, das auf dem Domhofe aufmarschirte Bataillon gegen ihn anrücken und auf ihn Jagd machen zu lassen, unterwarf er sich und ließ sich, schäumend vor Wuth, zur Hauptwache abführen. Darauf wandte der Commandant sich an den Parlamentair: „Ich bin der Gefangene Ihres Generals," sagte er; „meine Garnison ebenfalls, die Festung ist sein! Melden Sie ihm das."

Der Offizier sprengte im Galopp davon, ein Adjutant des Commandanten mit ihm. Morangies ging mit großen Schritten auf und ab, ohne ein Wort weiter zu sprechen. Auch die Offiziere sahen schweigend vor sich nieder. Wohl zehn Minuten dauerte diese Stille. An die Gefangenen dachte Niemand, denn jeder war nur mit seinem eignen Schicksale oder mit seinen Leidenschaften beschäftigt. Der Major v. Deilwitz wars endlich, welcher an die Verurtheilten erinnerte und fragte, was aus ihnen werden sollte. Eine Sekunde lang bedachte sich Morangies.

„Die Verräther sollen sterben!" rief Deilwitz voreilig.

„Sie sind frei und können gehen," antwortete der Marquis. „Die Verräther?" fragte jener noch einmal. Doch ein zorniger Blick des so plötzlich umgewandelten Commandanten trieb ihn zurück, zu Befreiung der Gefangenen Befehle zu ertheilen.

---

Minna von Schöllheim lag, in Thränen aufgelöst, auf ihrem Lager, auf welches Schmerz und Erschöpfung sie geworfen hatte. Vergebens suchte ihr Vetter Gustav, der auch diesmal, wie so oft in den letzten Tagen, mit Lebensgefahr sich nach Minden gestohlen hatte, sie zu trösten. Er selbst verzweifelte an der Rettung der theuren Angehörigen, da deren Schicksal, wie er erfahren, in Gallfeld's Händen lag, dessen starren, unbeugsamen Sinn er kannte.

(Beschluß folgt.)

---

## Mannichfaltiges.

*Im Holsteinschen besteht ein auf Luxuswaaren besonders hoher Zoll; ein wohlhabender Kaufmann aus diesem Lande reiste vor Kurzem nach Hamburg und kaufte daselbst eine besonders prächtig ausgestattete Astrallampe, kehrte damit in der Nacht heim, zündete kurz vor der Zollstation Langenfelde die Lampe an und leuchtete sich und seinen Rossen damit auf dem dunkeln Wege vor — von seiner Laterne konnte man keinen Zoll erheben, er kam glücklich durch.

*Die Weiber der Hottentotten werden auf das Schmählichste und Grausamste von ihren Männern behandelt, welche in dem Weibe nichts als ein Lastthier sehen, selbst der Jagd und ihren Vergnügungen nachgehen, der Frau aber die Sorge für das Haus, sowie die Ernährung für die ganze Wirthschaft überlassen, und sie nicht durch ein freundliches Wort, sondern durch Schläge aufmuntern. Wenn eine Wittwe sich zum zweiten Male verheirathen will, muß sie sich ein Glied des kleinen Fingers abschneiden lassen, und doch findet man zahllose Wittwen, welche zum zweiten und zum dritten Male heirathen.

*Das Jura-Departement ward lange Zeit durch eine zahlreiche Räuberbande beunruhigt; 25 dieser Schelme hat man vor Kurzem durch eine Kriegslist gefangen. Sie befanden sich, wohl bewaffnet, und sicher, von den armen Bauern nicht ergriffen zu werden, in einem Dorfe, unfern Besançon, beim Kegelspiel. Mehrere Gensd'armen, welche dazu kamen, erkannten diese Leute, waren jedoch zu schwach, um sie zu ergreifen, da wurden die Landleute zur Hilfsleistung aufgefordert, ein jeder derselben ging, die rechte Hand mit lockerer Asche gefüllt, zum Kegelspiel, und schloß sich an einen der Räuber, auf ein gegebenes Zeichen streuten die Bauern die Asche den Räubern ins Gesicht, und unfähig sich zu wehren, wurden sie sofort gefesselt, nach Besançon transportirt, woselbst sie jetzt im Gefängniß sitzen. Die Bande hatte es ausschließlich auf Kirchenraub abgesehen, bereits waren von ihnen 37 Kirchen geplündert und aller ihrer kostbaren und heiligen Geräthe beraubt worden.

*Eine Bande von Falschmünzern, aus Schlosser- und Gürtlergesellen bestehend, hat in Dresden längere Zeit ihr Wesen getrieben, indem sie Thaler, Zehn- und Fünfgroschenstücke nachmachte.

Sie ließen sich durch Droschkenfuhrleute nach allen Richtungen der Stadt spatzieren fahren, bezahlten in großem Gelde und ließen sich herausgeben. Darauf aufmerksam gemacht, fing ein Droschkenkutscher solchen Geldwechsler, indem er ihn, statt an den bezeichneten Ort, vor das Polizeigebäude fuhr. Der Schelm entsprang zwar, sobald er gewahr wurde, wo er sich befand, von der andern Seite, aber der Kutscher lief ihm nach und machte ihn dingfest. Die ganze Bande ist in Folge des Geständnisses dieses ersten aufgehoben worden.

*Der Statthalter von Chaux de Fonds erhielt von einem Bewohner des Ortes, Droz, die Anzeige, daß sich ein Mann auf dem Boden seines Hauses erhängt habe; er bat um amtliche Untersuchung des Leichnams und um Fortschaffung der Leiche aus seinem Hause, doch zugleich um Geheimhaltung des Vorfalles bis nach der amtlichen Handlung, damit sein Haus nicht durch die neugierige Menge bestürmt werde. Bald darauf ward das Gewünschte in aller Stille eingeleitet, der Statthalter verfügte sich mit einem Protokollführer und Zeugen nach dem bezeichneten Orte und fand daselbst auch einen Leichnam, doch zu seinem nicht geringen Schrecken den Herrn Droz selbst, der ihm eine halbe Stunde zuvor die Anzeige gemacht. Der Leichnam war noch warm. Die Frau des Selbstmörders erfuhr die Unglücksthat erst aus dem Munde des Richters.

*Ein englisches Blatt giebt ein leichtes Mittel an, durch welches man erfahren kann, ob Leinwand mit Baumwolle vermischt ist. Man braucht nämlich nur einen Tropfen Tinte aus einer Feder auf die Leinwand fallen zu lassen. Breitet sich dieser Tintentropfen nach zwei verschiedenen Richtungen aus, so ist unter dem Lein Baumwolle verwebt; breitet sich aber der Stoff nach allen Seiten aus, so besteht der Stoff aus reinem Lein oder aus reiner Baumwolle. Läuft die Tinte gar nicht aus einander, so ist die Leinwand zu stark appretirt und man muß sie erst reiben, ehe man den Versuch macht.

*Jemand sagte zu seinem Nachbar, als sie den Hund Fido-Savant besahen: „Wahrhaftig, der Pudel ist ein halber Mensch!" — „So?" sagte der Andere, „so sind Sie ein doppelter Pudel!"

*Dantan, der bekannte geistreiche Künstler, von dem die berühmten Caricatur-Statuetten herrühren, hat in diesem Jahre eine Reise nach Algier gemacht und wohnte da dem großen Banket bei, das die Stadt dem Marschall Bugeaud nach dem Siege am Isly gab. Er erhielt seinen Platz neben einem bejahrten finstern Araber, der so viel Französisch verstand, wie Dantan Arabisch, nämlich gar nichts. Nach einiger Zeit legte man dem Araber, der bis dahin weder Fleisch noch Wein angerührt hatte, etwas von einem Huhne vor; er führte das Stück zierlich an den Mund, biß etwas davon ab und legte das Uebrige freundlichst auf Dantans Teller.

Der Künstler wendete sich heimlich fluchend an seinen anderen Nachbar und machte ihn auf die Grobheit des Arabers aufmerksam.

„Das ist keine Grobheit," sagte der Freund, „sondern nach orientalischer Sitte ein Zeichen der Achtung und Freundschaft."

„Gut," sagte Dantan, der nun während der ganzen Dauer des Festessens alle Knochen, Gräten u. s. w., alle Ueberreste von dem, was er aß, auf den Teller seines Arabers legte, der jedes Mal sich mit freundlichem Lächeln tief verbeugte und gar nicht wußte, wie er die außerordentliche Aufmerksamkeit und Höflichkeit des Fremden erwiedern sollte.

*Im Collegium von San Carlos zu Madrid soll man beim Seciren einer Leiche das Herz mit allen dazu gehörigen Organen auf der rechten Seite gefunden haben. Es ist dieß der vierte oder fünfte Fall dieser Art. (Beweis, wie blutwenig Menschen das Herz auf der rechten Stelle haben!)

*Jemand bemerkte im Theater, daß ihm ein Anderer seine Uhr gestohlen hatte und damit fortgehen wollte; er hielt ihn fest und sagte: „Verzeihen Sie, mein Herr; sie geht nicht!"

*Bei einem Streite, entstanden durch den Verkauf eines blinden Pferdes, welches beim Handel meisterhaft seinen Fehler verborgen, ward ein thierärztliches Zeugniß gefordert, welches wörtlich also lautete: „Theoretisch ist das p. p. Pferd blind, praktisch aber kann es noch sehen."

*„Alles mit Maß," sagte ein Mann und prügelte seine Frau mit der Elle durch.

Druck und Verlag von W. Levysohn.